Ein Garten, der die Nase verwöhnt

GESTALTUNG Mit duftenden Pflanzen zur sinnlichen Oase im Grünen

VON JANINE SCHULZE



Die Nachtviole verströmt ab dem Abend die ganze Nacht über einen angenehm würzigen Geruch.
BILD: CHAOS-MAN/PIXABAY

IM NORDWESTEN – Die Luft ist erfüllt von blumiger Süße, würzigen Kräuternoten und einer leichten Zitrusbrise. Ein Duftgarten ist weit mehr als nur ein optisches Highlight. Er spricht den Geruchssinn an und weckt Erinnerungen, Emotionen und innere Ruhe. Die Aromen blühender Stauden, duftender Gehölze und würziger Kräuter wirken stimmungsaufhellend, entspannend oder belebend. Ob mitten im großen Garten oder auf wenigen Quadratmetern auf der Terrasse – mit der richtigen Auswahl lässt sich eine grüne Wohlfühlzone für alle Sinne schaffen.

Das Geheimnis des Duftgartens liegt in der geschickten Kombination verschiedener Pflanzen, deren Aromen sich zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten entfalten. Frühjahrsblüher wie Duftveilchen, Dichternarzissen oder Hyazinthen begrüßen mit süßen Noten die ersten warmen Tage. Im Sommer übernehmen Flieder, Rosen und Lavendel das olfaktorische Ruder – mal schwer und romantisch, mal frisch und zitronig. Dabei ist die Wirkung oft nicht nur subjektiv: Studien belegen, dass bestimmte Pflanzen tatsächlich beruhigend oder anregend wirken können.

Mehr als nur ein schöner Geruch

Nicht nur Blüten, auch Blätter tragen zur Duftkulisse bei. Kräuter wie Rosmarin, Salbei oder Thymian entfalten ihr volles Aroma oft erst durch Berührung oder in der warmen Mittagssonne. Besonders praktisch: Diese Duftspender sind nicht nur schön, sondern oft auch nützlich. Sie halten Schädlinge fern oder lassen sich als Gewürz in der Küche verwenden. Auf Sitzhöhe gepflanzt oder in Hängeampeln platziert, erfreuen sie Nase und Gaumen gleichermaßen.

Der Aufbau eines Duftgartens erfordert Feingefühl. Wichtig ist es, die Pflanzen nicht zu dicht nebeneinander zu setzen. Viel besser ist es, duftende Zonen zu schaffen: Eine Ecke mit süßlich riechenden Blumen, ein Kräuterhochbeet in Terrassennähe, ein kleiner Fliederbusch am Wegesrand. Windgeschützte Plätze eignen sich besonders für zarte Düfte, die sonst schnell verfliegen würden. Hecken oder Gartenmauern können als natürliche Duftfänger dienen.

Düfte für Tag und Nacht

Auch die Tageszeit spielt eine Rolle. Manche Pflanzen, etwa Nachtviole, Wunderblume oder Ziertabak, entfalten ihren Duft erst am Abend – perfekt für einen lauschigen Sommerabend im Freien. Andere, wie die Taglilie, beeindrucken mit ständig neuen Blüten, deren Aroma von fruchtig bis zitrusartig reichen kann. Wieder andere, wie der Fenchelholzbaum oder die Madonnen-Lilie, sorgen mit ihrem ungewöhnlichen Duft für Überraschungseffekte.

Ein weiterer Trick: helle Blütenfarben reflektieren auch bei Dämmerung Licht und erhöhen die Wirkung des Duftgartens visuell und sensorisch. Das lockt nicht nur Menschen an, sondern auch Nachtfalter – und indirekt sogar nützliche Fledermäuse. So wird aus dem Duftgarten ein kleines Ökosystem mit belebender Wirkung für alle Beteiligten.

Blühender Kalender für die Nase

Zur Pflanzenauswahl gehört auch ein Blick auf die Jahreszeiten. Die Duftreise beginnt im Frühling mit Veilchen, Maiglöckchen und Hyazinthen, erreicht im Sommer ihren Höhepunkt mit Rosen, Lavendel und Sommerflieder und endet spät im Jahr mit dem Winter-Duftschneeball. Wer dauerhaft schnuppern möchte, kann die Blütezeiten bewusst staffeln.

Bei aller Vielfalt sollte man auf Qualität statt Quantität setzen. Schon wenige stark duftende Pflanzen genügen, um eine intensive Wirkung zu erzielen. Statt dutzender Sorten, die sich gegenseitig übertrumpfen, reicht oft ein gut platzierter Flieder oder eine duftende Rose an der Pergola. Besonders empfehlenswert: die nostalgisch duftenden Sorten 'Augusta Luise' oder 'Mary Rose'. In Kombination mit Katzenminze oder Lavendel entstehen harmonische Pflanzbilder, die lange Freude bereiten.

Kräuter wie Zitronenmelisse oder Basilikum ergänzen den Duftgarten kulinarisch. Wer es experimentell mag, probiert Zimtbasilikum oder Schokoladengeranien. Auch Wildkräuter wie Waldmeister oder Minze bringen Würze in den Garten – und halten ganz nebenbei Mücken fern.

Jack White entfesselt rohe Energie

MUSIK Gitarrenwucht auf neuem Album „Frozen Charlotte“



Wer Jack White vor allem wegen seiner Bluesrock-Riffs und der punkigen Attitüde liebt, bekommt auf „Frozen Charlotte“ 13 Songs mit kompromissloser Wucht und düsterem Charme.
BILD: THIRD MAN RECORDS

IM NORDWESTEN/CMF – Mit seinem siebten Soloalbum „Frozen Charlotte“ bleibt Jack White den rauen und gitarrenlastigen Wurzeln treu und liefert eine kompromisslose Mischung aus Bluesrock, Garage-Punk und Hard Rock. Die Platte nimmt musikalisch direkten Bezug auf „No Name“ (2024), ist aber noch düsterer und aggressiver.

Sound und Produktion

Das Album wirkt livehaftig, als kämen die Songs direkt aus dem Proberaum: Crunchy Gitarren, stark verzerrte und bewusst übersteuerte Produktion, viele fuzzige Riffs und Slide-Gitarren. Die Tracks erinnern an Zeppelin und Sabbath, aber mit Whites typischer Bastler-Attitüde – roh, kantig, mit Feedback und Mut zu schrägen Effekten.

Wer „Fear of the Dawn“ experimentell fand und „No Name“ etwas zu konservativ, bekommt hier einen gelungenen Mittelweg: Die Songs sind wild, aber dennoch fokussiert, kein reiner HiFi-Rock.

Songs und Highlights

- „G.O.D. and the Broken Ribs“ eröffnet mit düsteren Beats und fast liturgischer Schwere.
- „Derecho Demonico“ setzt auf heftigste Rockenergie, spanische Titel und Night-Terror-Boogie.
- „Raising the Grain“ sticht durch Whites intensive Vocals heraus.
- „You'll Never Fix Me“ ist ein bitterer Abschiedssong mit sarkastischer Note.
- „Dollar Bill“ groovt schwer und nimmt Kapitalismus aufs Korn.

Manche Kritiker loben die Kohärenz des Albums, merken aber an, dass die Songs sich etwas ähneln und stilistische Ausreißer fehlen – anders als bei „Boarding House Reach“ oder „Entering Heaven Alive“.

Themen und Texte

Jack White bleibt lyrisch bissig: Wut, Entfremdung, gesellschaftliche Spaltung, okkulte und biblische Motive durchziehen das Album. Viel sarkastischer Humor, man spürt Whites Unzufriedenheit – er wirkt „pissed“, aber kontrolliert. Die Energie ist der Motor, nicht das Chaos.

Vergleich und Fazit

Im Vergleich zu früheren Werken ist „Frozen Charlotte“ ein kohärenter, dunkler und extrem gitarrenlastiger Nachfolger. Die Soundexperimente sind reduziert, stattdessen gibt es eine geballte Ladung Riffrock. Für Fans des rauen, kompromisslosen Jack White ein klarer Genuss – mit wenigen Überraschungen, aber viel Energie.

Empfehlung: Wer Jack White vor allem wegen seiner Bluesrock-Riffs und der punkigen Attitüde liebt, bekommt auf „Frozen Charlotte“ 13 Songs mit kompromissloser Wucht und düsterem Charme.

Wer auf stilistische Vielfalt hofft, könnte den Fokus auf den Gitarrensound als etwas eintönig empfinden – aber alle anderen bekommen ein Album mit maximaler Intensität und Attitüde.

